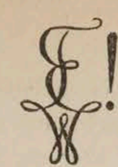
1. Mai 1893.
Berlin.



No. 32.
7. Jahrgang (13. Semester)

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigungen
an den Universitäten Berlin und Heidelberg.

Vereinslokal zu Berlin: W. Mohren-Strasse 47 (Brandenburger Haus).
Vereinslokal zu Heidelberg: Ketten-Gasse 11 (Im Gulden).

= **Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!** =

A.H. **Ludwig Bresslau** †

ord. Professor an der R. Scuola superiore di commercio zu Bari, Italien.

Aktiv S. S. 1881 — S. S. 1883.

Gestorben am 19. Februar 1893 zu Las Palmas (Gran Canaria).

Wieder ist Einer von denen, die als Erste ihren Namen in die Listen der F. W. V. eingetragen und seitdem der Vereinigung in Treue angehangen haben, von einem allzufrühen Geschick ereilt worden. Am 19. Februar 1893 starb fern von der Heimat unser Alter Herr Ludwig Bresslau. Vom ersten Semester des Bestehens an hat der Verblichene der Vereinigung eine opferfreudige Begeisterung für ihre Ziele, ein tiefes, durch reichste Kenntnisse gestütztes Verständnis für ihre wissenschaftlichen Bestrebungen und brüderliche Freundschaft für ihre besten Mitglieder entgegengebracht. Als am Schluss des Winterhalbjahres 1884/85 über die Frage, wie weit sich die F. W. V. an der Feier des 70. Geburtstages Bismarcks beteiligen sollte, eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit entstanden, schied Bresslau mit anderen in der Minderheit gebliebenen Vereinsbrüdern aus. Aber so fest hatte der F. W. V.er Gedanke in seinem Herzen Wurzel gefasst, dass er über der Liebe zum Ganzen bald wieder die kleine Differenz vergass und schnell Gelegenheit suchte, als Alter Herr der Vereinigung aufs neue nahezutreten.

Ludwig Bresslau war 1862 in Uelzen geboren, studierte Mathematik und Naturwissenschaften und legte sein Probejahr am Berliner Askanischen Gymnasium ab. Vor sechs Jahren indes zwang ihn ein hartnäckiges Brustleiden, Italien aufzusuchen, wo er sich an der Universität Palermo als Lektor der deutschen Sprache bald eine geachtete Stellung zu erobern wusste. Später nahm er einen Ruf als ord. Professor an die Oberhandelsschule zu Bari an, musste aber bald einsehen, dass der Ortswechsel seiner in Palermo einigermassen gekräftigten Gesundheit schweren Schaden zugefügt hatte. Die letzte Rettung suchte er vor etwa zwei Monaten auf den Kanarischen Inseln, wo der Tod ihn von qualvollen Leiden erlöste.

Die Vereinigung wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren und alle Vereinsbrüder, die ihn persönlich kannten, werden stets mit Wehmut und dankbarer Erinnerung des toten Freundes Bild vor Augen behalten.

Fritz Engel, A.H.



Die Monatsberichte treten mit dieser Nummer in ihr dreizehntes Semester. Sie sind im Laufe dieser Zeit mehr und mehr zu einer festen, bewährten Einrichtung geworden. Den Auswärtigen Mitgliedern, wie den Alten Herren bieten sie die Möglichkeit, fortlaufend über die Thätigkeit und die Fortschritte der Vereinigung sich zu unterrichten.

Es war im vergangenen Semester leider nicht möglich, das Erscheinen der Berichte so regelmässig zu gestalten, wie es auch seitens der Kommission gewünscht und erstrebt worden. Wir haben nunmehr Einrichtungen getroffen, die in Zukunft eine geregeltere Herausgabe der Monatsberichte, wie wir fest hoffen, sichern werden.

Von den Alten Herren erwarten wir, dass dieselben recht zahlreich auf die Monatsberichte abonnieren werden.

Die Vereinigung hat am 23. Februar beschlossen, dass vom S. S. 1893 an Aktive und Auswärtige Mitglieder zum Abonnement verpflichtet sind und dass der Bezugspreis für Aktive (in Berlin und in Heidelberg) 1 Mark, für Auswärtige Mitglieder und Alte Herren 1,50 Mark für das Semester beträgt. Wir bitten die Bestellung baldigst erfolgen zu lassen und für dieselbe sich beiliegender Postanweisung, gerichtet an Herrn stud. Behr, Berlin N.O., Kaiserstr. 9, unter Beifügung der Bestellgebühr von 5 Pf. zu bedienen oder den Betrag in deutschen oder gleichwertigen ausländischen Postmarken einzusenden.

Der Empfang des Geldes wird gleichzeitig mit der nächsten Nummer der Monatsberichte bescheinigt werden, die nur denjenigen übersandt wird, die inzwischen den Bezugspreis entrichtet haben.

Dass einige Aktive und Alte Herren sich bereit erklärt haben, einen höheren Abonnementsbeitrag als den vorgeschriebenen zu bezahlen, erfüllt uns im Interesse der weiteren Verbesserung der Monatsberichte mit besonderer Freude.

Alle sonstigen Einsendungen, wie Aufsätze und Mitteilungen, vor allem Meldungen von Unrichtigkeiten und Aenderungen des Mitgliederverzeichnisses sind an den unterzeichneten Vorsitzenden der Redaktionskommission, Dr. Richard Jutrosinski, zu richten.

Die Redaktionskommission der Monatsberichte:

Dr. **Richard Jutrosinski,** Arzt, A.H.
Vorsitzender der Berliner R.-K.
Berlin N., Weinbergsweg 11c.

Ludwig Seelig, st. jur.
Vorsitzender der Heidelberger R.-K.
Heidelberg.

Behr, Kugelmann, Stoevesandt (Berlin).
Krauser, Sternfeld (Heidelberg).

Aufruf.

Im Auftrage der Heidelberger F. W. V. ersucht der Unterzeichnete die Berliner Bundesbrüder und die Auswärtigen Mitglieder der Berliner und Heidelberger F. W. V., die für das Sommersemester noch keine feste Entscheidung betreffend die Wahl einer Universität getroffen haben, falls sie nicht in Berlin bleiben oder dorthin gehen, nach Heidelberg und zur Heidelberger F. W. V. zu kommen. Die junge Vereinigung sieht mit Stolz am Schluss des zweiten Semesters auf das zurück, was sie schon geleistet hat; aber sie verkennt nicht den Vorteil, der ihr daraus erwächst, dass immer mehr Kommilitonen sich in ihr bethätigen, die, selbst schon durchdrungen von der F. W. V.er Idee, zu der lebendigen Ausbreitung dieser Idee auf einem anderen Boden mithelfen können. Der Austausch von Mitgliedern der beiden Vereinigungen muss, wenn das vorgesteckte Ziel erreicht werden soll, zu einer Gewohnheit werden; und wenn die Heidelberger F. W. V. die ihrigen mehr für das Wintersemester nach Berlin entbieten wird, so ist ganz naturgemäss für den Sommer Alt-Heidelberg der grössere Anziehungspunkt: Die Heidelberger F. W. V. hofft, dass die Anziehungskraft einer reizenden Gegend für recht viele Vereinsbrüder durch den Gedanken erhöht wird, aktiver F. W V.er bleiben zu können.

J. A. Ludwig Seelig, stud. jur.,
1. Vorsitzender der F. W. V. Heidelberg.

Soll die F.W.V. sich an der Lesehallenwahl offiziell beteiligen?

In letzter Zeit sind von neuem Stimmen gegen die Beteiligung der F. W. V. bei den Wahlen für das Direktorium der Akademischen Lesehalle laut geworden, was um so befremdender ist, da augenblicklich ja diese Wahlen die einzige Gelegenheit bieten, die Prinzipien der F. W. V. nach aussen zu vertreten. Denn den Gedanken müssen wir wohl als endgiltig aufgegeben betrachten, dass die F. W. V. sich nur um das Leben nach innen kümmern und sich nur der Wissenschaft zuwenden soll. Ihre Gründungsgeschichte weist darauf hin, dass die Bekämpfung der Bestrebungen des V. D. St. ihr Hauptzweck ist. Und wo kann denn das geschehen? Etwa in Vertreter-Versammlungen, wo nur einige wenige Studenten beisammen sind? Oder in den grossen Versammlungen für die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger, von deren Teilnahme uns gerade jener V. D. St. ausgeschlossen hat? Oder gar in den Versammlungen der Unabhängigen, denen als Gäste beizuwohnen uns jederzeit verboten werden kann? Nein, einzig und allein nur bei den Wahlen für das Direktorium, wo wir es nur mit dem V. D. St. und seinem Anhang zu thun haben.

Seit dem Bestehen der Vereinigung hat die F. W. V. sich an diesen Wahlen beteiligt und zumeist mit gutem Erfolge. Wenn in den Jahren 1889 und 1890 eine Beteiligung nicht stattfand, so war der Grund nur in der überaus schwachen Mitgliederzahl (die Auflösungsdebatte ging im Januar 1889 voraus) zu suchen. Dass diese zeitweise Wahlenthaltung taktisch richtig war, bezweifle ich, denn das nächste Jahr (1891) brachte uns bei einer Mitgliederzahl von 21 Aktiven 152 Stimmen, während der V. D. St. mit seinen 6 verbündeten Korporationen 236 auf seine Kandidaten vereinigte. Noch grossartiger war bekanntlich der Erfolg 1892 (Aktive 49 — F. W. V. 231 — V. D. St. 277 Stimmen).

Als wir uns in den Jahren 1889 und 1890 nicht beteiligten, erhielt der Vorstand mehrere Briefe, in denen um unsere Kandidatenliste gebeten wurde, ein Zeichen dafür, dass man auf eine Beteiligung unsererseits in der Studentenschaft gehofft hatte. Als der V. D. St. von unserer Kandidatur 1891 nach zweimaliger Wahlenthaltung hörte, erliess er ein Flugblatt, das folgende recht beherzigenswerte Worte enthielt:

»Von neuem tritt eine Korporation gegen uns in die Schranken, deren Thätigkeit seit einer Reihe von Semestern von der Bildfläche des akademischen Lebens verschwunden zu sein schien. — Von neuem versucht es die F. W. V., sich einer massgebenden Stellung in der Studentenschaft zu bemächtigen.«

Der V. D. St. urteilte also sehr richtig, dass nur die grösste Schwäche uns von der Beteiligung an den vorjährigen Wahlen abhalten konnte. — Und wie dachte der damalige Vorstand?

Ich schrieb im Auftrage desselben 1891 an die uns befreundeten Korporationen die Worte:

»Die F. W. V. hat es für ihre Pflicht gehalten, ein Institut von so hervorragend wissenschaftlicher Bedeutung, ein Institut, dessen Aufblühen unbestritten stets auf die wirksamste Unterstützung der F. W. V. zurückgeführt worden ist, dem V. D. St., der diesem Institut die Spur seiner einseitigen Richtung aufzudrücken versucht, zu entreissen«. — Sollte sich heut an diesen Thatsachen etwas geändert haben?

Nur darauf möchte ich noch hinweisen, dass meiner Meinung nach der Aufschwung im inneren Leben der Vereinigung und die wachsende Bedeutung der F. W. V. nach aussen seit unserm 10. Stiftungsfest einzig und allein unserer Beteiligung bei den Lesehallenwahlen im Jahre 1891 zuzuschreiben ist.

Und nun die Vorteile, die sich für die Lesehalle selbst durch unsere Beteiligung ergeben!

Dass die Mitgliederzahl eine bedeutend stärkere ist bei Wahlbeteiligung der F. W. V. als bei Wahlenthaltung, steht fest. —

Ich muss gestehen, man befleissigte sich von gegnerischer Seite der möglichsten Unparteilichkeit, wenngleich die Art und Weise der Zusammensetzung des Direktoriums (1891 = 5 : 1, 1892 = 4 : 2) diese Unparteilichkeit oft erschwerte. Längere Debatten über die Anschaffung der bekannten von Schneidt herausgegebenen Zeitschrift, so wie eines kürzlich erschienenen Romans von Dr. Jakobowski zeigten deutlich, wie energisch die Vertreter der F. W. V. auftreten mussten, um die Unparteilichkeit in der Verwaltung der Lesehalle zu wahren. —

Seit meinem Eintritt in das Direktorium hatte ich es für meine erste Pflicht gehalten, eine Aenderung der Satzungen herbeizuführen, und ich habe es mit Freuden begrüsst, dass meine Bemühungen endlich durch eine Kuratorial- und Direktorial-Sitzung im August 1892 von Erfolg gekrönt worden sind und nunmehr eine der Vernunft und dem Recht so hohnsprechende Kooptation, wie nach den Wahlen 1891 und 1892, unmöglich geworden ist. Diesen Aenderungen traten die V. D. St.er 1891 scharf entgegen, und erst, als die F. W. V. zwei Vertreter im Direktorium hatte, war es uns möglich, unter dem Rektorat Försters mit unserer Ansicht durchzudringen. Ohne die F. W. V. beständen noch heut die alten Satzungen. —

So glaube ich, dass auf Grund des Rufes, den die F. W. V. in den weiteren studentischen Kreisen geniesst, und um der Lesehalle ihren unparteilichen Charakter zu wahren, die Beteiligung an den Direktorialwahlen für die F. W. V. prinzipiell bejaht werden muss! Eine Nichtbeteiligung würde die massgebende Stelle der F. W V. in der Studentenschaft sicherlich erschüttern.

Eine Beteiligung an allen studentischen Wahlen, sei es Ausschuss, sei es Direktorium, ist so recht die Kampfesweise, deren sich die F. W. V. mit allen Kräften befleissigen muss, um ihre Ideen zu verbreiten. Nicht glänzende Feste, nicht langatmige Tendenzreden, sondern zielbewusste Beteiligung an allen studentischen Angelegenheiten: das ist der wahre Zweck der F. W. V., und das wird ihr auch zum Siege in der Studentenschaft verhelfen!

Gustav Stoevesandt,
Mitglied des Direktoriums seit dem 5. VI. 91.

Die F. W. V. und die Akademische Lesehalle.

Unbestritten, auch auf gegnerischer Seite, sind die Verdienste der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung, — vor allem des einstigen Vorsitzenden, jetzigen Alten Herrn derselben, Max Gehrke, — um die Akademische Lesehalle zu Berlin. Es erweckte meine Verwunderung, wie ich als junger Fuchs im Jahre 1885 am Schwarzen Brett die Namen der Direktoriumsmitglieder las und fand, dass fast nur Mitglieder der F. W. V. dort zu lesen waren; noch mehr aber erstaunte ich, als ich wahrnahm, wie diese Herren beinahe ohne jeden Widerspruch, ohne lebhafte Agitation ihrerseits, ohne energische Gegenagitation, zu ihrem Amte kamen. Semester hindurch arbeitete fast ausschliesslich die F. W. V. für die Lesehalle; dieselbe ward die Domäne der F. W. V. — Schon aus diesem Umstande allein leiten einige den Anspruch ab, dass der F. W. V. auch heute noch die Mehrheit der Direktoriumsstellen gebühre.

Die von aussen künstlich in die Studentenschaft hineingeworfenen Streitfragen wuchsen von Tag zu Tag. Der Kampf der Parteien griff von den Ausschusswahlen über auf die Lesehallenwahlen. Die F. W. V. verlor Schritt für Schritt Terrain von ihrer Domäne. Schon in der Kandidatenliste zeigte sich ein Unterschieg gegen früher; nicht mehr konnte man sich darauf beschränken, neben einem Mitglied, das die führende Stelle hatte, Vereinsbrüder aufzustellen, die »gute Kerle« waren, sonst aber nichts, die hübsch zu den Sitzungen gingen, mit Ja oder Nein stimmten und wieder nach Hause wanderten, — man musste jetzt wählerischer werden, Kandidaten aufstellen, die redegewandt, arbeitslustig und arbeitsfähig waren, wie sie der Vereinigung in den Jahren, als ich aktiv war, stets in grösserer Zahl zur Verfügung standen.

Die letzten Jahre brachten der F. W. V. bei den Lesehallenwahlen wenig Erfolge. Je geringer dieselben wurden, desto mehr gewann bei einem Teil der Vereinigung die Ansicht an Boden, von einer offiziellen Beteiligung an denselben überhaupt Abstand zu nehmen, und auch jetzt, wo die Zeit der Erneuerung des Direktoriums herannaht, erheben sich wieder diese Stimmen. Sie finden den lebhaftesten Widerspruch.

Wie könnt Ihr, so ruft man, diese einzige Gelegenheit, die Prinzipien der F. W. V. nach aussen zu vertreten, versäumen, die Möglichkeit, die Bestrebungen des V. D. St. zu bekämpfen, nicht benutzen wollen, wo dieses doch der Hauptzweck der F. W. V. ist? Allerdings ist das letztere richtig, da ja der V. D. St. gerade das Gegenteil dessen erstrebt, was wir als Ziel uns vorgesetzt. Aber ist es nicht ein angemessenerer und wirkungsvollerer Kampf, den wir an den Abenden ausfechten, zu denen wir am schwarzen Brett Freunde wie Gegner einladen, an den Abenden, wo wir in Vortrag und Diskussion für die freie Wissenschaft eintreten. Werden wir da unsere Kommilitonen nicht eher für unsere gute Sache gewinnen, werden wir dann nicht schönere, nützlichere Siege erfechten und mehr dem entprechen, wozu Spangenberg die F. W. V. ins Leben gerufen? Gerade durch die Pflege der freien Wissenschaft als Hauptinhalt unserer Thätigkeit sollen wir dem V. D. St. entgegentreten, der die Söhne einer Alma mater scheidet nach kleinlichen, ideallosen Gesichtspunkten, die der Freiheit wie der Wissenschaft Hohn sprechen.

Aber wenn der V. D. St. die Mehrheit hat im Direktorium und unumschränkt dort herrscht, dann könnte die Verwaltung parteiisch werden! — Glaubt man etwa, der V. D. St. wird dann vielleicht von der Vossischen Zeitung ein Exemplar weniger halten, die antisemitischen Blätter dafür um eins vermehren? Und wenn er dies wirklich thäte, was schadet es unserer Sache, was nützt es den Gegnern. Mag es meinetwegen den beiden bei der letzten Wahl ins Direktorium gekommenen F. W. V.ern als unvergänglicher Ruhm angerechnet werden können, dass sie den Lesehallenmitgliedern die Lektüre der Zeitschrift des Herrn Schneidt und des Romans von Herrn Dr. Jakobowski gegen die Opposition des V. D. St. verschafft haben. Ueber jenen Roman will ich mir kein Urteil erlauben, aber ob gerade die Drucksachen des Herrn Schneidt in der Lesehalle nötig sind, um vielleicht einen Antisemiten zu bekehren, das wage ich zu bezweifeln. Können die Direktoriumsmitglieder wirklich keinen anderen Beweis ihrer positiven Thätigkeit im Sinne der Prinzipien der F. W. V. darbringen, so ist ihre unbedingte Notwendigkeit nicht erwiesen. Dass sie eine nützliche Abänderung veralteter und unzweckmässiger Satzungen erreicht haben, ist ja sehr anzuerkennen, aber dies hat mit der eigentlichen Aufgabe der Lesehalle ebenso wenig zu thun, wie etwa die Geschäftsordnung der F. W. V. mit den Prinzipien derselben.

Hat denn aber nicht die Lesehalle Vorteile durch unsere Beteiligung, durch Steigen der Mitgliederzahl? — Allerdings! Wenn aber solch' uneigennütziger Gesichtspunkt, die wirklichen Bildungszwecken dienende Lesehalle zu fördern, für die Vereinigung massgebend ist — und er muss es sein bei einer Vereinigung, die sich mit Stolz als »freie wissenschaftliche« bezeichnet — warum dann blos in dem Semester der Wahl die obligatorische Mitgliedschaft? Es scheint sich doch im Winter nicht zu lohnen. Warum besuchen, wenn in der Vereinigung wirklich das ideale Interesse für die Lesehalle so gross ist, die Vereinsbrüder nicht die Direktoriumssitzungen, die ja öffentlich sind? Ich wenigstens und mit mir eine grosse Anzahl von F. W. V.ern haben zur Zeit unserer Aktivität fast regelmässig den Sitzungen beigewohnt, bei denen auch heute noch manche jüngere und ältere Aktive auch von den Gegnern allerlei gutes lernen könnten, wozu sie an den Montag-Abenden nicht Gelegenheit haben.

Von dem Jahre 1891 an, in das unser 10. Stiftungsfest fiel und auch die erneute Wahlbeteiligung nach zweijähriger Pause, glauben einige Vereinsbrüder einen »Aufschwung im inneren Leben der Vereinigung und eine wachsende Bedeutung der F. W. V. nach aussen« wahrzunehmen und dieselben auf Wiedereintritt in die Wahlbewegung zurückführen zu können. Wenn der V. D. St. in seinem damaligen Wahlaufruf davon spricht, dass die F. W. V. »von neuem versuche, sich einer massgebenden Stellung in der Studenten-

schaft zu bemächtigen«, so ist dies für mich nichts als eine Phrase, welche die von Seiten des Gegners etwa drohende Gefahr den Anhängern des V. D. St. vergrössert erscheinen lassen soll, um sie dadurch zu lebhafterer Kampfbeteiligung anzuspornen. Denn ebenso wenig wie ich bisher einen inneren Aufschwung wahrnehmen konnte — der ich mit dem inneren Leben der Vereinigung recht vertraut bin — ebensowenig vermag ich mich in den süssen Traum einzuleben, dass die Vereinigung jetzt eine »massgebende Stellung« in der Studentenschaft besitze. Diese besteht nur für die, welche stolz darauf sind, dass einmal in einer Frage, wie z. B. der geplanten Erneuerung des Ausschusses, der V. D. St. mit der F. W. V. sich zusammenfindet und des ersteren Vertreter die F. W. V. bei privater Unterredung oder in einer Studentenversammlung mit einer nichts kostenden Höflichkeitsphrase bedenken. Dann wird volltönend von einer »geachteten«, einige Schoppen später sogar von einer »gefürchteten« Stellung der F. W. V. gesprochen. Erscheinen bei unseren festlichen Veranstaltungen nur so wenig Korporationen vielleicht deshalb, weil man uns »fürchtet«? Ein Beweis der »Achtung« ist es doch jedenfalls nicht. — Auch hierin ist von einer segensreichen Wirkung der Wahlbeteiligung für mich nichts zu spüren. Es giebt sogar Vereinsbrüder, die eine für die Vereinigung schädliche Wirkung der Wahlen wahrgenommen haben wollen; sie sprechen von einer Einbusse an Moral, die manchmal durch die Art der Agitation bewirkt wird — die anderen wieder verteidigen dies damit, dass auch der Gegner dasselbe thut, als ob sie von den Feinden durchaus nur das schlechte lernen wollten, wo doch des guten auch mancherlei nachahmenswert ist —; jene Gegner der Wahlbeteiligung haben auch wahrgenommen, dass in den Wochen der Agitation und der Wahl die jüngeren Mitglieder für nichts anderes zu gebrauchen sind, nicht einmal für Vorträge, die doch in einer »Freien Wissenschaftlichen Vereinigung« nicht gerade an allerletzter Stelle stehen. Und dabei bleibt der F. W. V. noch ein so grosses, bisher von ihr leider fast gar nicht betretenes Gebiet für eine den Idealen Spangenbergs wahrhaft entsprechende Thätigkeit nach aussen, Fragen, die sie sich von den Unabhängigen hat vorwegnehmen lassen und deren gedeihliche Weiterentwicklung auch die F. W. V. verhindert hat durch die verfehlte Stellung, die sie zu jener Bewegung von vornherein eingenommen hat. Der V. D. St. wusste ganz gut, weshalb er die Unabhängigen bekämpfte, die, anders unterstützt von der Studentenschaft, Licht und Freiheit in dieselbe hätten bringen können. —

Die Lesehallenwahl-Politik verdirbt den Charakter der jüngeren F. W. V.er, wenn sie so skrupellos betrieben wird, wie es wiederholt geschehen; ist die Agitation aber auch eine vorwurfsfreie, so kostet sie uns übermässig Arbeitskraft und Geld, und von beiden besitzen wir wenigstens jetzt nicht so viel, um verschwenderisch damit umzugehen.

Am liebsten also möchte ich völlige Enthaltung von der offiziellen Beteiligung an der Lesehallenwahl, so lange bei dieser keine anderen Interessen in Frage kommen als bisher. Suchen wir uns vor allem anderen die erstrebte Festigung im Innern, auf Grund und mit Hilfe dieser eine massgebende Stellung nach aussen zu erwerben, dann erst werden wir vielleicht uns nebenbei noch den Luxus einer offiziellen Wahlteilnahme gestatten können, ohne für Wochen unsere Wissenschaft vernachlässigen zu müssen. Wann und wie wir aber auch nach aussen auftreten: rein muss die Fahne bleiben, auf der neben »Einigkeit« und »Freiheit« auch das Wort »Recht« steht.

Dr. Richard Iutrosinski, A.H.

Der weitere Verlauf der Unabhängigen-Bewegung an der Berliner Universität.

Die junge Bewegung an der Berliner Universität, welche, im Anschluss an das Förster'sche Ausschussprojekt entstanden, eine Umgestaltung des studentischen Lebens auf moderner Grundlage und eine Reformierung des studentischen Ehrbegriffs anstrebte, hat sich im Laufe des W.-S. von dem Stadium des inneren Verfalls und der äusseren Ohnmacht, in dem sie sich seit Beginn dieses Semesters hinschleppt, trotz aller Radikalmittel des neuen Komités nicht erholen können und scheint unaufhaltsam ihrer Auflösung entgegen zu gehn. Der Verlauf dieser unter so glänzenden Auspizien begonnenen und nun so kläglich endenden, »Bewegung« ist bezeichnend für die Verhältnisse an der Berliner Universität und birgt zugleich beherzigenswerte Lehren für die F. W. V. in sich, so dass wir nochmals auf dieselbe zurückkommen wollen.

Wie in Nr. 30 der Monatsberichte mitgeteilt, war in der Versammlung vom 9. November v. J. ein neues, dem alten durchaus entgegengesetztes Komité gewählt worden. Nachdem dann Prof. Förster sein Mandat niedergelegt hatte — wie verlautete, auf ausdrücklichen Wunsch des Senates, — hatte Thiessen, ein ausgesprochener Gegner des V. D. St., der aus dem alten Komité im Sommer 1892 als nicht-homogener Bestandteil »abgestossen« worden war, den Vorsitz übernommen. Der Verein Deutscher Studenten, welcher merkte, dass in der Bewegung der Wind jetzt nach einer anderen Richtung wehte, trat aus der bisher beobachteten wohlwollenden Neutralität heraus und berief eine Protest-Versammlung nach dem Audit. maximum, die aber der Rektor Virchow noch in letzter Stunde verbot, weil er aus einem Flugblatte ersah, dass man ihn bei dem Gesuch um Genehmigung der Versammlung über deren wahren Zweck getäuscht hatte. Infolge hiervon lud ein Komité von einigen Alten Herren des V. D. St. zu einer Protest-Versammlung die nationale Studentenschaft nach der Tonhalle.

Die Versammlung fand am Abend des 18. November statt und soll nach Zeitungsberichten von mehr als 1000 Studenten besucht gewesen sein; in Wahrheit aber bestand wohl mehr als die Hälfte aus Nicht-Studierenden, wie ja eine Kontrolle überhaupt nicht stattfand. Der Vorstand der F. W. V. hatte in der Meinung, dass es sich um eine interne Veranstaltung

des V. D. St. handle, beschlossen, von einer offiziellen Beteiligung abzusehen, und so kam es, dass zwei der Versammlung beiwohnende jüngere Vereinsbrüder Eisenstaedt und Frankfurter, als man die F. W. V. angriff und besonders gegen das »internationale Judentum« in bekannter Weise loszog, in durchaus taktvoller und geschickter Weise die Angriffe, soweit sie die F. W. V. betrafen, zurückwiesen, sekundiert von Thiessen und dem ehemaligen Vorsitzenden des alten Komités Schlichting, welche die Notwendigkeit vorurteilsfreier Toleranz und geschichtlicher Würdigung der Verhältnisse betonten. Letztere beide sprachen derart im Sinne der F. W. V.er Idee, dass die meisten Tagesblätter sie in ihren Referaten als zur F. W. V. zugehörig bezeichneten. Leider hat bei dieser Gelegenheit der inzwischen aus der F. W. V. ausgeschiedene stud. Schwersenz eine Rede gehalten, die, so formvollendet sie auch war, inhaltlich im schroffsten Gegensatz zu den Tendenzen der F. W. V. stand. Glücklicherweise wurde von seiner Zugehörigkeit zur Vereinigung nichts bekannt.

Diese Versammlung und ihr Verlauf mag die in der Zusammensetzung des Komités schon begründete, vorerst aber noch lebhaft bestrittene Links-Schwenkung beschleunigt haben, denn bald nachher trat diese deutlich zu Tage, und wogegen man sich anfangs stets lebhaft verwahrt hatte, dessen rühmte man sich nachher. Unverkennbar aber ist, dass durch das offene Lossagen vom Antisemitismus und die unverhohlene Stellungnahme gegen den V. D. St. der Unabhängigen-Bewegung viele Anhänger entfremdet worden sind, und hierin ist, neben der Unfähigkeit der jetzigen Führer, der Grund zu suchen für das von da ab beginnende Hinsiechen der »Bewegung«.

Die Zeit der Ruhe dauerte bis zu den Weihnachtsferien. Vorher hatte ein grosser, dafür aber recht inhaltsleerer Anschlag, der die »Unabhängige Studentenschaft« zum Eintritt in die Genossenschaft für freiwillige Krankenpflege aufforderte, von dem Dasein eines Komités Kenntnis gegeben. Nach dem Feste raffte man sich endlich auf. Man berief Vertreterversammlungen zur Durchberatung von Ausschusssatzungen, über die wir bei anderer Gelegenheit berichten wollen; man lud die Studenten zu einer Vorbesprechung über die nächstliegenden Angelegenheiten ein: — es sollen etwa 20 der Einladung gefolgt sein. Man forderte zur Teilnahme an einer gemütlichen Zusammenkunft im grossen Saal des Friedrichsgartens mit daran anschliessendem Kommerse auf: — knapp dreissig Studenten erschienen. Durch diese Misserfolge entmutigt, zögerten die Führer der Unabhängigen, die längst angekündigte Flugschrift herauszugeben. Ein Mitglied des Komités, stud. theol. Tiedemann, war mit der Verzögerung unzufrieden und gab mit einem anderen Herrn zusammen eine eigene Schrift heraus, die denselben Titel führte, wie die offiziell angekündigte. Wegen dieses Misstrauensbruches wurde er aus dem Komité ausgeschlossen und dies in einem Flugblatte der Studentenschaft mitgeteilt. Es erschien ein anderes, in welchem er sein Verhalten rechtfertigte, und als dann endlich die offizielle Schrift erschien, da entzweite er sich laut Anschlag am Brett mit dem Mitherausgeber des ersten Flugblattes und versöhnte sich wieder mit dem Komité.

Dieser coram publico ausgefochtene häusliche Zwist musste das Komité um den letzten Rest von Achtung und Ansehen bringen, den es in der Studentenschaft besass, und wer noch daran zweifelte, der erfuhr es auf der satzungsgemäss berufenen Versammlung am Schluss des Semesters: obwohl der Rechenschaftsbericht des Komités und die Neuwahl desselben auf der Tagesordnung standen, waren kaum 150 Studenten anwesend, darunter viele Korporationsstudenten! Der Bericht wurde teilnahmslos, teilweise mit Gelächter entgegengenommen und die Neuwahl bis nach den Ferien vertagt.

Es scheint somit fast ausgeschlossen, dass die Unabhängigen im kommenden Semester auf die Ereignisse an der Berliner Universität irgend welchen Einfluss werden ausüben können. Für die F. W. V. mag das erfreulich gewesen sein, denn ein gefährlicher Nebenbuhler ist beseitigt; im Interesse der Sache aber ist dieser Ausgang zu bedauern, denn die Endziele der Unabhängigen deckten sich im grossen und ganzen mit dem, was unseren Spangenberg bewegte, als er mit einigen Freunden die Gründung der F. W. V. unternahm. Für die F. W. V. aber ist jetzt von neuem die heilige Pflicht erwachsen, sich ihrer alten Aufgabe zu erinnern und mehr als bisher für deren Verwirklichung zu thun. Denn unzweifelhaft ist es, dass die Bewegung der Unabhängigen unmöglich — weil überflüssig — gewesen wäre, wenn die F. W. V. das wäre, was sie nach Spangenbergs Ideen hätte sein sollen.

Georg Siegmann.

Das Fuchskränzchen der F. W. V. im ersten Semester seines Bestehens.

Als zu Beginn des vergangenen Wintersemesters durch Vereinsbeschluss (Antrag des A. H. Dr. Jutrosinski, 4. November 1892) das »Fuchskränzchen« eingerichtet wurde, übernahm der Unterzeichnete mit Freuden das ihm übertragene Fuchsmajorat, in der Absicht und Hoffnung, den jüngeren Vereinsmitgliedern in demselben das zu ersetzen, was in kleinen Vereinen, namentlich an kleineren Universitäten, der regere Verkehr der Mitglieder untereinander bietet. Das Fuchskränzchen sollte, wie es in dem Antrage hiess, dazu dienen, die jungen F. W. V.er über die Geschichte der Vereinigung zu unterrichten, vor allem aber für ihre Pflichten für die geschäftlichen und gemütlichen Vereinsveranstaltungen vorzubereiten. — Es wurden wöchentlich eine, später zwei Stunden, meist am Donnerstag vor dem offiziösen Abend, dazu bestimmt. Es fanden Besprechungen der Vereins- und Ehrengerichtssatzungen statt, ferner der Geschäftsordnung, des Beschlussbuches, des Komments und der Geschichte der F. W. V., soweit letztere sich durch das vorhandene Material, bestehend aus den

Sitzungsberichten, den Monatsberichten, den Pressbüchern, den Reden des A.H. Spangenberg und dem zum 10. Stiftungsfest des V. D. St. erschienenen Buche »Neun Jahre akademischer Kämpfe« ermitteln liess. Ferner war stets eine halbe Stunde der Besprechung allgemein-studentischer Angelegenheiten gewidmet, wie z. B. der Geschichte der grossen studentischen Verbände, S. C., D. C., L. C., insbesondere der Berliner Korporationen, dem Chargieren, Mensurkomment u. a. Bei der Grösse des Programms und der Kürze der gegebenen Zeit war es leider nicht möglich, alles, was wir geplant, im vergangenen Semester zu besprechen; dennoch wurde der grösste Teil desselben erledigt. —

Wenn trotzdem die Erwartungen, die sowohl die Vereinigung wie auch der bisherige Fuchsmajor — der trotz bevorstehenden Examens dieses Amt gern übernommen hatte, weil er durch sein oftmaliges Präsidium studentische Angelegenheiten und die Geschichte wie Einrichtungen der F. W. V. besonders gut kennen gelernt hatte — auf das Fuchskränzchen gesetzt hatten, nicht voll erfüllt worden sind, so lag dies vielleicht daran, dass hinter den vielfachen anderen Vereinsangelegenheiten, wie geschäftlichen Sitzungen, gerade die Kneipe, die doch im Fuchskränzchen in hervorragender Weise zur Geltung kommen sollte, leider sehr zurücktreten musste. Eine Änderung könnte vielleicht dadurch geschaffen werden, dass neben diesem mehr theoretischen Fuchsmajorat, wie im V. D. St., der hinsichtlich seiner Organisation der F. W. V. ein Muster sein kann, noch ein mehr praktisches, nur die Kneipe betreffendes, geschaffen würde. Hoffentlich wird im begonnenen Semester diesen Missständen und Mängeln, die sich im ersten Semester des Bestehens der neuen Vereinseinrichtung gezeigt haben, abgeholfen werden können, und nunmehr, wo auch eine Verteilung des gegebenen sachlichen Stoffes bereits vorhanden ist, die Vereinigung die Hoffnungen erfüllt sehen, die sie auf das Fuchskränzchen zu setzen berechtigt ist. Dasselbe wieder aufzuheben oder einschlafen zu lassen, daran denkt wohl kein F. W. V.er.

Dr. med. Wilhelm Holdheim.

Die Bestattung Prof. Karl Werders.

Am 13. April erwies die Berliner Vereinigung durch Entsendung von drei Chargierten mit der umflorten Fahne dem verewigten Universitätsprofessor Werder die letzte Ehre.

Es ist ein trauriges Zeichen für das Interesse, das die Berliner Studentenschaft Kunst und Wissenschaft entgegenbringt, dass nur die F. W. V. sich an diesem Akt der Pietät beteiligte, und wohl verständlich ist es, wenn in einem Bericht über die Leichenfeier gesagt wurde (Berl. Tagebl.): »Nur eine studentische Deputation geleitete ihn zu Grabe, der mehr für die Jugend gewirkt, begeisternder und begeisterter, als nur Einer sonst. Ob sie fühlten, die deutschen Studenten von heute, wie wenig sie hier herpassten an den Sarg dieses reinen Weltbürgers, dieses Verkündigers eines echten Menschentums?« Besonderen Dank sprach uns der Vertreter der Universität, Prorektor Geh. Rat Förster, aus, indem er hervorhob, dass »durch unsere Beteiligung die akademische Ehre gerettet« sei.

Am Donnerstag, d. 6. April vereinigten sich in **Breslau** die dortigen F. W. V.er zur Abschiedsfeier für den nach Berlin übersiedelnden A.H. Assessor Schmieder. Zu den zwölf F. W. V.ern gesellte sich eine grosse Anzahl der ständigen Gäste der »Breslauer F. W. V.-Abende«. A.H. Rechtsanwalt Lemberg, der das Präsidium der Kneipe führte, widmete Schmieder herzliche Abschiedsworte und den Dank dafür, dass ihm in erster Linie die Einrichtung der Breslauer F. W. V.er Kneipen zu danken sei. In seiner Erwiderung sprach Schmieder die Hoffnung aus, dass auch nach seinem Weggange von Breslau das treue, feste Zusammenhalten der Breslauer Vereinsbrüder und ihrer ständigen Gäste bestehen bleiben möge. —

Die regelmässigen Breslauer F. W. V.-Abende finden jeden Sonnabend 9½ Uhr im Franziskaner-Leist-Bräu (Tauentzienplatz) statt.

Von Vbr. Hugo Lachmanski ist eine Broschüre »Düsseldorf und Heinrich Heine« erschienen (Friedrichstädt. Buchhandlung, Berlin, Friedrichst. 41/42). Auf Grund zahlreicher Belegstellen aus Heines poetischen und prosaischen Schöpfungen weist L. die gegen Heine neuerdings verstärkt erhobenen Schmähungen zurück und tritt warm dafür ein, des Dichters Denkmal, das seine Vaterstadt Düsseldorf ihm verweigert, in Berlin zu errichten. Wir freuen uns, dass Vbr. L. für freiheitlich-wissenschaftliche Ideale auch ausserhalb der Vereinigung eintritt.

(Die Broschüre ist in sämtlichen Buchhandlungen zu haben und durch die Redaktionskommission (stud. Behr, Kaiserstr. 9) zum Preis von 50 Pfg. zu beziehen.)

Alle aus dem Vereinsarchiv entliehenen Druck- und Schriftsachen bitte ich, mir baldigst wieder zustellen zu wollen, da eine Neuordnung desselben im Gange ist.

Martin Behr, Archivar,
Berlin NO., Kaiserstr. 9.

Vermischtes aus Heidelberg.

Zu dem von der gesamten Studentenschaft Heidelbergs gefeierten Kaiserkommers hatte die Heidelberger F. W. V. eine geschlossene Reihe von Plätzen sich erwirkt. Mit ihren Alten Herren und vielen ihrer treuen Gäste war sie auf dem Kommers erschienen, der einen glänzenden Verlauf nahm. —

Sodann hat die Vereinigung sich offiziell an dem Fackelzug zu Ehren des vorjährigen und des neuen

Prorektors, der Professoren Merx und Erb, beteiligt, ohne mit Chargierten zu repräsentieren. —

Bei einer unserer offiziösen Donnerstags-Kneipen waren zwei Vertreter des Berliner Akademischen Touristen-Club mit Mütze und Band erschienen, unser ständiger Gast Herr cand. med. Cronheim und Herr Dr. Davidsohn, der uns die Grüsse seiner Vbr. und die Versicherung ihrer Sympathien überbrachte. —

Bei Herrn Photograph Langbein liess die Vereinigung am Schluss ihres zweiten Semesters ein Gesamtbild von sich aufnehmen.

F. W. V. Berlin.

A) Geschäftliches.

9. ordentl. Sitzung 16. I. 93.

10. ordentl. Sitzung 23. I. 93.

5. ausserordentl. Hauptversammlung 26. I. 93.

a) Der zweite Teil der Anträge A.H. Dr. Jutrosinski betr. Änderungen der Geschäftsordnung beraten und zum teil angenommen. Zur endgiltigen Ordnung der ganzen G.-O. eine Kommission (A.H. Jutrosinski, Eisenstaedt, Kugelmann) eingesetzt.

b) Anträge Holdheim betr. schärfere Aufsicht und ev. Bestrafung bei Entschuldigungen der Mitglieder wegen Nichterscheinens werden beraten, aber schliesslich vertagt.

11. ordentl. Sitzung 30. I. 93.

a) Schüler I legt sein Amt als E.-G.-Mitglied nieder.

b) Siegmann wird zum Vertreter der F. W. V. bei den Verhandlungen mit den »Unabhängigen« gewählt.

12. ordentl. Sitzung 6. II. 93.

a) A.H. Dr. Jutrosinski legt sein Amt als Mitglied der Satzungskommission nieder, weil er die Art der Geschäftsführung in derselben nicht zu billigen vermag.

b) Holdheim ins E.-G. gewählt.

c) Blaauw zum Kassenprüfer gewählt.

13. ordentl. Sitzung 13. II. 93.

stud. Barnass aufgenommen.

Ordentl. Hauptversammlung (1. Teil) 14. II. 93.

a) Debatte über den Rechenschaftsbericht des Vorstandes. Derselbe enthält Entlastung.

b) Neuwahl des Vorstands: Erich Levy 1. Vorsitzender, Jaffé 2. Vorsitzender, Kugelmann Schriftwart, Grünebaum Kassenwart, Behr Archivar.

c) A.H. Dr. Freudenberg teilt im Auftrage der Satzungskommission mit, dass dieselbe beschlossen habe, von einer Änderung der Satzungen Abstand zu nehmen.

14. ordentl. Sitzung 20. II. 93.

Grünebaum legt aus gesundheitlichen Gründen sein Amt als Kassenwart wieder nieder.

Ordentl. Hauptversammlung (2. Teil) 23. II. 93.

a) Eisenstaedt als Kassenwart in den Vorstand gewählt.

b) Stoevesandt erteilt den Rechenschaftsbericht der Redaktionskommission.

c) Anträge Dr. Leander-A.H. Jutrosinski betr. Abonnement der Monatsberichte angenommen: Aktive und Auswärtige Mitglieder sind zum Abonnement verpflichtet, Aktive zahlen 1 Mark, Auswärtige Mitglieder und Alte Herren 1,50 Mark.

d) Ein Antrag Hamburger wird nach lebhafter Erörterung mit 19 gegen 11 Stimmen abgelehnt, ebenso alle dazu gestellten Unteranträge. Hauptgedanken des Antrags sind Einführung der Einrichtung von Inaktiven und Ernennung zum Alten Herren erst nach beendetem Staatsexamen oder sonstiger endgiltiger Aufgabe des Universitätsstudiums.

e) Antrag Eisenstaedt, eine Kommission von 7 Mitgliedern zur Förderung der Lesehallenwahl-Agitation einzusetzen, wird bis zur 1. ausserordentl. Hauptversammlung des S.-S. vertagt.

f) Anträge A.H. Dr. Jutrosinski-Hamburger betr. Änderung der Satzungen, nämlich § 14 (Einberufung einer ausserordentl. Hauptversammlung auf Antrag von 15 Berliner Mitgliedern bezw. Alten Herren) und § 15 (Abänderung der Satzungen kann auch in einer zu diesem besonderen Zweck einberufenen ausserordentl. Hauptversammlung erfolgen) werden abgelehnt.

B) Wissenschaftliches.

10. ordentl. Sitzung 23. I. 93.

Brann spricht über »Gesetze des menschlichen Verkehrs«.

11. ordentl. Sitzung 30. I. 93.

Biram spricht über »Feuerbestattung«.

12. ordentl. Sitzung 6. II. 93.

A.H. Rechtsanwalt Berg spricht über »Die Wohnungsfrage«.

13. ordentl. Sitzung 13. II. 93.

Berlak spricht über »Ibsens Nora«.

14. ordentl. Sitzung 20. II. 93.

Joski spricht über »Die Frau bei Schopenhauer und bei Bebel«.

F. W. V. Heidelberg.

A) Geschäftliches.

11. ordentl. Sitzung 24. I. 93.

Antrag Seelig angenommen betr. offizielle Teilnahme der Vereinigung am allgemeinen Kaiserkommers der Heidelberger Studentenschaft.

1. ausserordentl. Hauptversammlung 26. I. 93.
a) Antrag Sternfeld-Schwarzschild angenommen betr. Auslegung des § 19 der E.-G.-Satzungen dahin, dass das E.-G. befugt sein soll, eine bereits verhandelte Sache auf Grund neuer Beweise oder Beurteilungsmomente zu nochmaliger Beratung zu stellen.
b) Annahme einer Geschäftsordnung.
c) Zu Alten Herren ernannt: Jeselsohn, Bytinski, Pfälzer.

12. ordentl. Sitzung 1. II. 93.
Antrag Pfälzer abgelehnt, vor Eintritt in die Tagesordnung niemandem das Wort zu erteilen.

13. ordentl. Sitzung 6. II. 93.
Antrag Schwarzschild angenommen: Die R.-K. hat in den Monatsberichten aufzufordern, im Sommer zahlreich nach Heidelberg zu kommen.

14. ordentl. Sitzung 16 II. 93.
a) Sternfeld legt sein Amt als E.-G.-Mitglied nieder.
b) Antrag Seelig-Jeselsohn angenommen: Die Vereinigung beteiligt sich offiziell an dem allgemeinen Fackelzug der Heidelberger Studentenschaft zu Ehren des Prorektors.
c) Antrag Seelig angenommen: Der Vorstand wird beauftragt, an die Berliner Vbr. und die auswärtigen Mitglieder die Aufforderung ergehen zu lassen, im Sommer möglichst zahlreich nach Heidelberg zu kommen.

15. ordentl. Sitzung 20. II. 93.
a) Schwarzschild zum Kassenrevisor gewählt.
b) Wertheimer ins E.-G. gewählt.

B) Wissenschaftliches.

11. ordentl. Sitzung 24. I. 93.
Ständ. Gast stud. cam. Barlowacz spricht über »Die Entwicklungsgeschichte Serbiens«.

12. ordentl. Sitzung 1. II. 93.
Der wissenschaftl. Teil fällt aus, da der Referent durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist.

13. ordentl. Sitzung 6. II. 93.
Gast Karl Seelig spricht über »Napoleon in der Deutschen Litteratur«.

14. ordentl. Sitzung 16. II. 93.
Ständ. Gast Dr. Karlebach spricht über »Lombroso«.

15. ordentl. Sitzung 20. II. 93.
A.H. Dr. Wolf spricht über »Hypnotismus«.

Personalia.

A) F. W. V. Berlin.

Verlobt:

A.H. Richard Berg, Rechtsanwalt, Berlin, mit Frl. Ella Gumpert, Brandenburg a. H.

Verheiratet:

A.H. Dr. Georg Schaps, Assessor, Hamburg, mit Frl. Jenny Lemberg, Breslau.

Prüfungen:

A.H. Arthur Rosenberger, Berlin, Referendar.
„ Daniel Löbenberg, Berlin, Referendar.

Als Dr. med. promoviert:

A.H. Carl Frank, Würzburg.
O.M. Henry Böhm (»Ueber Narcolepsie«).
„ Adolf Calmann (»Zur Kasuistik der Misbildungen an Zunge und Kehlkopf, verbunden mit anderweitigen Anomalien«).
„ Sigmund Goldschmidt (»Zur Kasuistik der Tumoren der weiblichen Harnröhre«).
„ Wilhelm Holdheim (»Ueber Nachkrankheiten bei Gonorrhoe«).
„ Franz Sklarek, cand. med.: Rigorosum.
„ Erich Levy, stud. med.: Ärztliche Vorprüfung.

Niederlassungen und Anstellungen:

A.H. Dr. Hugo Maass, Arzt, als Assistent am Jüdischen Krankenhaus zu Berlin, N. Auguststrasse 14/15, angestellt.
„ Paul Delbanco als Zahnarzt in Hamburg, Schulterblatt 121 a, niedergelassen.
„ Hans Schmieder, Gerichtsassessor, als jurist. Hilfsarbeiter beim Magistrat Berlin eingetreten (wohnt NW. Werftstr. 13).
„ Dr. Heinrich Zielenziger hat sich in Frankfurt a. O. als Arzt niedergelassen,
„ Daniel Löbenberg als Referendar in Grossalmerode, Hessen-Nassau.
„ Max Dresdner als Referendar nach Perleberg.

Wohnungsänderungen:

A.H. Dr. Wilhelm Fliess, Arzt, Berlin, W. v. d. Heydtstrasse 1.
„ Dr. Georg Hirschberg, Arzt, Berlin, N. Bernauerstrasse 34.
„ Dr. Arthur Lemberg, Rechtsanwalt, Breslau, Ring 56.
„ Felix Nelken, Regierungs-Assessor, Diedenhofen.
„ Otto Neumann-Hofer, Berlin, W. Lützow-Ufer 13.
„ Arthur Rosenberger, Referendar, Berlin, N. Friedrichstr. 133.
„ Dr. Heinrich Sachs, Arzt für Nervenkrankheiten, Breslau, Gartenstr. 30b.
„ Dr. Georg Schaps, Assessor, Hamburg, An der Alster 25.
„ Friedrich Schenke, Assessor, Erfurt, Andreasstr.
O.M. Dr. med. Wilhelm Holdheim, Berlin, C. An der Stadtbahn 45.
„ Erich Levy (1. Vorsitzender), Berlin, N. Kleine Hamburgerstr. 17.

Gestorben:

A.H. Ludwig Bresslau, Professor zu Bari, † 19. Februar 1893.

Zu Alten Herren ernannt:

Dr. med. Carl Frank (Würzburg).
cand. jur. Alexander Leander (Berlin).
„ „ Felix Pick (Berlin).
„ „ Georg Siegmann (Berlin).

Auswärtige Mitglieder werden:

stud. jur. Richard Frankfurter (geht nach Heidelberg).
" " Michael Grünebaum (geht nach Würzburg).
" " Siegfried Joski (geht nach Bern).
stud. phil. Hugo Lachmanski (geht nach Genf).
stud. jur. Leo Levy (geht nach Tübingen).
" " Arthur Meyer (geht nach Heidelberg).
" " Franz Richter (geht nach Breslau).

In die Vereinigung aufgenommen:

stud. techn. Barnass.

Durch E.-G.-Beschluss exkludiert:

Ao.M. stud. med. vet. Julius Matschke.

B) F. W. V. Heidelberg.

Prüfungen:

Jacobson, James Levy } ärztliche Vorprüfung.

Ämter.

A) F. W. V. Berlin.

Vorstand: Erich Levy 1. Vorsitzender; Ernst Jaffé 2. Vorsitzender; Max Kugelmann Schriftwart; Alfred Eisenstaedt Kassenwart; Martin Behr Archivar.

Ehrengericht: A.H.A.H. Dr. Freudenberg (Vorsitzender), Dr. Apolant, Delbanco, Lilienthal, Dr. Ruben; O.M.O.M. Hamburger, Dr. Holdheim, Jacobsohn, Levy, Stoevesandt.

Verfügungskassenkommission: A.H.A.H. Dr. Jutrosinski (Vorsitzender), Rosenberger; O.M.O.M. Hamburger (Schriftführer), Eisenstaedt, Erich Levy.

Redaktionskommission: A.H. Dr. Jutrosinki (Vorsitzender); O.M.O.M. Behr, Kugelmann, Stoevesandt.

Fechtwarte: Hamburger, Rosenbaum.

Turnwarte: Blaauw, Jacobsohn.

Kommission zur Durchsicht des Komments: A.H. Landsberg, O.M.O.M. Caspary, Jaffé.

Im Direktorium der Akademischen Lesehalle: Stoevesandt (1. Schriftwart), Dr. Holdheim (2. Kassenwart).

B) F. W. V. Heidelberg.

Vorstand: Seelig 1. Vorsitzender; Zimmermann 2. Vorsitzender; Sternfeld Schriftwart; Wertheimer Kassenwart; Huber Archivar.

Ehrengericht: A.H.A.H. Dr. Kaufmann (Vorsitzender), Jeselsohn, Pfälzer, O.M.O.M. Seelig, Wertheimer, Zimmermann.

Redaktionskommission: Seelig (Vors.), Krauser, Sternfeld.

Fuchsmajor: Schwarzschild.

Von **früheren Nummern der „Monatsberichte"** sind zu den angeführten Preisen von der Redaktionskommission (stud. Behr, Kaiserstr. 9) gegen Baarzahlung (von Auswärtigen unter Beifügung der Versandtgebühr) zu beziehen:

No. 1, 3, 5—16 die Einzelnummer zu **30 Pfennig** [12 (Duell Blum-Eichler), 13 (Auflösungs- bezw. Suspensionsverhandlung), 14 (Ausschuss-Auflösung), 15 (Suspensionsfrage), 16 (Ausschussfrage)].

No. 17—31 zu je **25 Pfennig** [22 (Denkmal für Hoffmann von Fallersleben), 24 (Spangenberg-Nachruf), 25 (Freiwillige Krankenpflege), 28 (Neubegründung d. Ausschuss), 29 (Ausschuss, Heidelberger F. W. V.), 30 (Unabhängigen-Bewegung, Verbandssatzungen)].

Ein neues Mitglieder-Verzeichnis wird der nächsten Nummer (1. Juni) beiliegen. Wir bitten deshalb, alle Änderungen und auch die Heimatadressen baldigst dem Vorsitzenden der Redaktionskommission mitzuteilen.

Briefkasten.

A. H. Dr. Sachs: Ihre Anregung betr. beizulegender Postanweisungen haben wir dankbar angenommen. Hoffentlich sehen wir die meisten derselben ausgefüllt wieder.

A. H. Schmieder: Für Ihre Mitteilung, dass Sie für den Bezug der Monatsberichte statt 1,50 für jedes Semester 3 Mark zahlen wollen, danken wir herzlichst. Sie haben schon Nachfolger gefunden, deren einer sogar 5 Mark zahlt.

An verschiedene Alte Herren und Aktive: Aufsätze über F. W. V.er-Tagesfragen oder Reformvorschläge nehmen wir natürlich gern an, z. B. über den A.H.-Bund, die Satisfaktionsfrage, Duz-Komment u. a. Wir bitten aber, solche Aufsätze dem Kommissionsvorsitzenden möglichst zeitig anzukündigen und in druckfertigen Zustande bis spätestens zum 15. eines jeden Monats einzusenden.

Vorsitzender der Redaktionskommission: Dr. Richard Jutrosinski, Berlin, N. Weinbergsweg 11c.
Druck von J. S. Preuss, Berlin, SW. Leipzigerstr. 31/32.